Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 51.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 19. Dezember. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Ein neues Abonnement

auf die

Neue Berner Schulzeitung

beginnt mit 1. Januar 1864. Preis für 6 Monate Fr. 2. 20. Neue Abonnenten nehmen an sämmtliche schweiz. Postämter und die unterzeichnete.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des neuen Semesters (Nr. 1) nicht refüsiren, werden für weitere 6 Monate als Abonnenten betrachtet.

Expedition und Redaktion in Bern und M.-Buchsee.

Ueber den Werth und die Bedeutung des Studiums der klassischen Sprachen u. s. w.

(Schluß.)

Doch selbst wenn wir den mathematischen Fächern die gleiche formal bildende Kraft einräumen, wie sie den alten Sprachen zugestanden werden muß, selbst dann noch bleibt diesen ein Vorzug, dessen kein anderes Unterrichtsfach sich rühmen kann, nämlich der, daß sie neben ihrer formalen Bildungskraft zugleich die Gabe besitzen, den Geist materiell zu bereichern, daß jene geistesgymnastischen Uebungen an dem schönsten, edelsten Inhalt vorgenommen werden, ein Inhalt zugleich, wie kein geeigneterer für die Jugend gefunden werden kann, ein Inhalt, aus dem die erleuchtetsten Männer der gebildetsten Völker noch im Alter der reichsten Erfahrung Kraft, Trost, Erhebung und Aufmunterung geschöpft haben.

Ich will hier, indem ich von der materiell bildenden Kraft der alten Literaturen spreche, nichts davon sagen, welch' großen Vorschub sie der Erlernung der neuern Sprachen leisten, der allein schon die Mühe reichlich lohnen würde, welche man eine Reihe von Jahren hindurch auf die alten Sprachen verwendet; ich will nichts davon sagen, wie die Terminologie aller Wissenschaften diesen Sprachen entnommen ist, wie sehr eine innige Kenntniß derselben die Aneignung jener Termen und ihres Inhaltes erleichtert und welch' weiten Vorsprung darin die jungen Lateiner und Griechen vor ihren Studiengenossen voraus haben, welche die alten Sprachen nicht erlernt haben; ich will selbst von dem mächtig bildenden Einflusse schweigen, welchen die Beschäftigung mit den alten Sprachen auf einen korrekten Ausdruck und auf eine gefällige Darstellung in der Muttersprache übt: und doch hat schon Mancher bloß um eines einzigen dieser Vortheile willen schmerzlich bedauert, keine Gelegenheit zur Erlernung der alten Sprachen gehabt oder die gebotene nicht benutzt zu haben. Ich will hier bloß von dem Inhalte jener Literaturen reden, von der großartigen Welt, welche dort dem Auge des Schülers erschlossen wird. — Niemand wird wohl den Griechen und Römern den Ruhm streitig machen, daß sie die gebildetsten Völker der abendländisch-antiken Welt gewesen seien. Wie nun in diesen beiden Kulturvölkern die eigentliche Geistesrichtung des alten Occidents ihre vollendetste Ausbildung erreicht hat, so sind die Sprachen und Literaturen dieser Völker der vollendetste Ausdruck jener eigenthümlichen Kultur, ja, ich möchte fast sagen, Kunst und Literatur dieser Völker seien der vollendetste Ausdruck alles geistigen Lebens. Mögen die maßlosen Lobredner der Neuzeit mit souveränem Blicke von dem Throne ihrer Errungenschaften lächelnd auf manche Irrthümer der Alten hinabsehen, sie könnten gleichwohl ihren eigenen Gesichtskreis noch an jenen Geistesschätzen erweitern und ihren Geist von mancher Beschränktheit befreien. Nimmer aber könnten sie der Jugend eine einfachere, natürlichere und darum gesundere Nahrung bieten, an keinem Stoffe sie mehr zu einer rein menschlichen, idealen Lebensrichtung begeistern, durch kein anderes Fach sie leichter und sicherer zu tüchtigen Staatsbürgern und guten Menschen heranbilden.

Sehr treffend zeichnet ein tüchtiger Schulmann, der von einer aus Schweizern und Deutschen zusammengesetzten Lehrerversammlung mit der Bearbeitung unseres Themas betraut wurde, die charakterbildende Kraft, welche in der Beschäftigung mit den Alten liegt, in folgenden Worten:

„Das Gemüth zu erheben und zu begeistern, die Gesinnung zu kräftigen, die Keime schöner und tüchtiger Menschlichkeit zu wecken, vermag nur der Anblick großer menschlicher Charaktere, wie sie den Knaben und Jünglingen vor der Seele stehen; Ideale rüstiger Kraft, geraden und unbeugsamen Muthes, freudiger Aufopferung für das Vaterland, welche vorzugsweise das klassische Alterthum aufstellt. — Je freier die Staatsformen sind, die durch die Bewegung der neuesten Zeit herbeigeführt wurden, um so dringender wird das Bedürfniß, auch den freien Bürgersinn zu bilden, der ohne servile Unterwürfigkeit gegen Personen willig und streng dem Gesetze unterthan ist. Gewiß kann es aber für das bürgerliche Leben nur förderlich werden, wenn schon der Knabe und Jüngling zu solcher Bürgertugend erzogen wird, für deren Verständniß er ganz besonders empfänglich ist, für welche er sich mehr, als für irgend eine andere große Eigenschaft begeistern kann. Wie möchte man aber diese Tugend praktischer lehren können, als an der Geschichte der alten Freistaaten? Wo haben wir klassischere Beispiele für die Entwicklung der bürgerlichen Freiheit nach ihrer Licht- und nach ihrer Schattenseite, wo mag das Eine wie das Andere politisch unbefangener anerkannt werden? Wo drängte sich nachdrücklicher die Wahrheit auf, daß das Wesen eines Staates von freien Bürgern in der unbeugsamen Herrschaft des Gesetzes über Alle und

Jede und in der Tüchtigkeit der Gesinnung liegt, die nur dem Gesetze unterthan ist? Wo liegen auch die Verirrungen in dem Streben nach bürgerlicher Freiheit mit ihren verderblichen Folgen selbst für den Blick des Knaben deutlicher zu Tage, als in den alten Republiken?"

Schon um dieser republikanischen Charakterbildung willen wären die altklassischen Literaturen würdig, daß man ihre innige Bekanntschaft zu machen die Mühe sich nicht verdrießen ließe. Aber sie bieten für diese Mühe noch reichlicheren Lohn. Denn sie sind, obgleich die alte Welt so manche geistige Eroberung noch nicht gemacht hatte, deren wir jetzt uns freuen, gleichwohl eine unerschöpfliche Quelle ewiger Wahrheiten, aus welcher selbst mancher ihrer Gegner unbewußt sich labt; eine reiche Fundgrube goldener Lebens- und Weisheitsregeln, die für alle Zeiten gelten, und selbst wo sie als ein vom Christenthum überwundener Standpunkt betrachtet werden können, schon um ihrer kulturhistorischen Bedeutung willen in der Ursprache kennen gelernt zu werden verdienen; sie bieten endlich in ästhetischer Hinsicht unerreichte Muster der Darstellung für die verschiedenen Stilgattungen, indem sie dieselben in solcher Bestimmtheit und Reinheit ausgeprägt haben, daß selbst ein Schiller, als längst schon der Lorbeer der Unsterblichkeit seine Stirne schmückte, von ihnen zu lernen nicht verschmähte.

Doch dieß wird ja meistentheils anerkannt — wer wollte auch diese Anerkennung versagen? — Nur halten Manche dafür, man könnte diese politischen, ästhetischen, moralischen und intellektuellen Genüsse und Vortheile auch durch das Studium der Geschichte erreichen, zumal die vaterländische Geschichte so reich an großen Charakteren ist, oder durch Uebersetzungen, zumal die deutsche Zunge mehr als irgend eine andere den römischen und griechischen Originalen sich anzuschmiegen vermag. Die vaterländischen Heldenbilder mögen für die Meisten genügen; wir räumen dieß gerne ein. Aber einen Zuwachs an Vorbildern vaterländischer, republikanischer Tugenden wird wohl Niemand beklagen und Alle werden eingestehen, daß altgeschichtliche Charaktere und Zeitbilder, wenn sie entweder nach dem Vortrage des Lehrers oder nach einem geschichtlichen Handbuche erlernt werden, bei weitem nicht so tief sich einprägen und so fest haften, als wenn sie mit Anstrengung und Sammlung aller Kräfte und mit längerem Anfenthalte beim Gegenstande aus der Urquelle geschöpft werden, treue Lebensbilder voll Frische und Wahrheit, ungetrübt und unverfälscht durch moderne Weltanschauung.

Uebersetzungen aber nennt zwar selbst ein philologischer Meister wie Orelli die Eisenbahnen der höhern Cultur und er erkennt an, und wohl Alle mit ihm, daß der kräftige Voß die alten Dichter so zu bändigen wußte, daß sie willig deutsche Form und deutsches Gewand sich gefallen lassen mußten. „Aber es ist auch bekannt, fügt Orelli hinzu, daß auf dem Ambos des kräftigen Hephästos die Alten nicht selten viel von dem feinen zarten Blüthenstaube verloren, der ihren Worten einen so bezaubernden Reiz verleiht." Die Sprache ist kein Gewand, das man dem Geiste beliebig an- und abziehen kann, ohne daß dieser selbst verändert würde. „Den Inhalt mögen uns etwa Uebersetzungen geben, aber nicht die ätherische Seele desselben. Sie gleichen den nachgemachten Rosen, die an Gestalt, Farbe, etwa auch an Wohlgeruch den natürlichen ähnlich sein können; aber die Lieblichkeit, Zartheit und Weichheit des Lebens erreichen jene nie. Die Sprache ist der feine Duft, durch den die Sympathie der Seele sich zu genießen gibt, aber ohne den ein Werk der Alten nur schmeckt, wie Rheinwein, der verduftet ist."

Nein! kein Surrogat kann den Genuß an der Quelle selbst ersetzen. Wir haben unsern Schülern den schönsten Preis für Eifer und gutes Betragen ausgesetzt in der stets sich weiter öffnenden Anschauung des Vaterlandes: warum wollen wir sie das schöne Italien und Hellas nur durch die trüben Gläser eines Meßpanorama's sehen lassen oder ihnen gar noch diesen dürftigen Genuß mißgönnen? Lassen wir sie vielmehr rüstig wandern durch jene Länder, wo auf jedem Schritte dem Wanderer ein erhebender Genuß, eine lehrreiche Erscheinung entgegentritt.

Wer freilich das Studium einer Wissenschaft in banausischer Beschränktheit nur als Mittel zum Brode betrachtet, oder wer einen wissenschaftlichen Beruf nur als ein Gewerbe zu betreiben gesonnen ist, für den haben allerdings die alten Griechen und Römer nie gelebt. Wer aber mit uns glaubt, daß die Wissenschaft auch um ihrer selbst willen und um des hohen, unmeßbaren Genusses willen, den sie ihrem Jünger und Priester bieten, zu hegen und zu pflegen sei, der wird gewiß mit dem Veteran von Hofwyl, Dr. Th. Müller, übereinstimmen, wenn er, die Vortheile der humanistischen Studien knapp zusammenfassend, sagt: „Wir betrachten diese Studien theils als Geistesgymnastik, wirksam für logische Durchbildung des eigenen Gedankenganges der Schüler und Erwerbung eines angemessenen korrekten Ausdrucks in der Muttersprache, sowie einer gesunden, kernhaften Darstellungsweise im Verkehr des öffentlichen Lebens; theils als Mittel der Geschmacksbildung überhaupt, ähnlich dem Einflusse, den die übrigen Werke des Alterthums auf unsere Kunstbildung ausüben; theils als Mittel zur Entwicklung des Charakters, indem wir von der Ueberzeugung ausgehen, daß die in den alten Sprachen verfaßten Meisterwerke der Darstellung als gereifteste Frucht des öffentlichen Lebens nothwendig auch zur Begründung einer gediegenen Gesinnung und Handlungsweise bei den Schülern mitwirken müssen."

Indem ich hier, geehrte Anwesende, nur in Umrissen die Bedeutung der klassischen Studien als Mittel zur humanen Bildung und als Vorbereitung zu einem wissenschaftlichen Studium zu zeichnen versuchte, bin ich weit entfernt, denselben ihr früheres Vorrecht, das einzige Bildungsmittel zu sein, vindiziren zu wollen. Meine Absicht ging vielmehr nur dahin, ihnen wenigstens die volle Berechtigung zur Fortexistenz und die Gleichberechtigung mit den realistischen Schwesterstudien zu wahren zu suchen. Nicht Alle können auf der gleichen Bahn ihrer Bestimmung zuschreiten, nicht alle auf die gleiche Weise dem Staate und dem eigenen Besten dienen. Die Hauptsache bleibt immer, daß Jeder in seinem Berufe das sei, was er sein soll, ohne sich auf Kosten Anderer zu erheben; daß Jeder vorurtheilsfrei und neidlos seinen Posten nach Kräften ausfülle und seinen Pflichten genüge.

Das, geliebte Schüler, laßt auch uns thun und eifrig unserer Bestimmung zustreben! Vor alle Tüchtigkeit haben die Götter den Schweiß gesetzt; die Wurzel ist bitter, die Frucht aber süß. Euch macht man jetzt die Mühe leichter, als vordem. Um so mehr aber dürfen euere Eltern, Lehrer und Behörden erwarten, daß ihr die geringere Mühe willig und freudig auf euch nehmt und euch der Opfer würdig zeiget, die das Vaterland euch bringt. Ihr, die ihr mehr als Andere zu wünschen übrig lasset, strebet den Bessern nach und gönnet euch keine Ruhe, bis ihr sie erreicht habt; und ihr, die ihr das schöne Bewußtsein in euch traget, die Zufriedenheit euer Eltern, Lehrer und Behörden erworben zu haben, ermattet nicht in euerem regen Streben, genüget nie euch selber, sondern sucht euch selbst zu übertreffen. Nur dann dürfen wir

hoffen, daß der Staat ein neues Opfer nicht scheuen wird, wenn wir nicht nur um der Kopfzahl willen, sondern durch den guten Geist, der uns innewohnet, uns würdig zeigen, in eine neue, würdigere Behausung einziehen zu dürfen. Ein gesunder Geist verlangt eine gesunde Wohnung; aber einen schönen Leib darf auch der Geist nicht Lügen strafen. —

Bern, Juli 1863.

Bericht über das Ergebniß der bernischen Infanterierekruten-Prüfungen und den ertheilten Prüfungen pro 1863.

Herr Erziehungsdirektor!

Dem von Ihnen erhaltenen Auftrage gemäß sind auch in diesem Jahr die bernischen Infanterie-Rekruten im Lesen, Schreiben und Rechnen geprüft worden und es haben die Schwächsten Unterricht in den genannten Fächern erhalten.

Nach dem Schlusse dieser Prüfungen und nach Beendigung des ertheilten Unterrichts beeile ich mich, Sie, Tit., in bisher üblicher Weise von dem bezüglichen Resultate in Kenntniß zu setzen.

A. Ueber die Prüfungen.

Wie früher, so wurden auch dieses Jahr die Examen durch die Tit. Militärdirektion, wie durch den Hrn. Oberst Brugger, die diensthuenden HH. Offiziere und Instruktoren sehr begünstigt. Die für die Prüfungen festgesetzten Stunden, jeweilen in der ersten Woche der Instruktionszeit an den vier letzten Wochentagen, Abends von 4½—6 Uhr, sind stets präzis eingehalten worden. — Die erste Rekrutenabtheilung rückte am 21. März, die fünfte und letzte am 17. Oktober ein. Der Schluß der diesjährigen Instruktionen fiel somit auf den 14. November.

Als Prüfungslokal wurde der zweite Boden der Kavalleriekaserne benutzt. Eine Räumlichkeit, die wegen der unmittelbaren Nähe des Exerzierplatzes — der großen Schanze — vortheilhaft gelegen und zur Abhaltung derartiger Prüfungen ganz geeignet ist.

Die Examen fanden kompagnieweise statt, so daß durchschnittlich per Abend circa 100 Mann geprüft wurden. Eine wesentliche Störung in den Exerzitien verursachten die Prüfungen nicht; denn während jeweilen die Einen zu denselben einberufen waren, exerzirten alle Andern fort. — Keinem ist das Examen geschenkt worden und es darf deßhalb das Ergebniß der Gesammtprüfung als ein vollständiges bezeichnet werden.

Auch dieses Jahr haben die hiesigen HH. Oberlehrer mit Takt und Eifer bei den Examen funktionirt und für dieselben stets großes Interesse gezeigt.

Der geregelte Gang der Prüfungen, das allseitige Interesse, das sich für dieselben kund gab, die ernste Auffassung dieser Anordnung und der Wetteifer der Rekruten selbst, haben nicht wenig dazu beigetragen, daß der Besitz von Schulkenntnissen und Fertigkeiten wie im Allgemeinen so speziell für den Militär die gehörige Würdigung fand.

Das Examen zerfiel in ein mündliches und ein schriftliches und bestand

a. im Lesen: Im Vorlesen eines kurzen Abschnittes aus der Schweizergeschichte von Zimmermann und in der Beantwortung einiger Fragen über das Gelesene;

b. im Schreiben: Im Aufschreiben des eigenen Tauf- und Geschlechtsnamens, des Wohnortes, der Kirchgemeinde und des Amtsbezirkes; oder: im Abschreiben einiger Zeilen aus dem Lesebuche; oder: im Schreiben eines Briefes über ein vom Lehrer gestelltes Thema. Alles je nach der Befähigung des Examinanden;

c. im Rechnen: Im Auflösen einer Reihe von leichtern und wenn es die Befähigung des Betreffenden gestattete, von schwerern mündlich zu lösenden Aufgaben und im Ausrechnen von einigen schriftlichen Beispielen, die anstiegen von einer kleinern Addition verbunden mit einer Subtraktion in ganzen benannten Zahlen bis zu einer Gewinn- und Verlusts- und einer Zinsrechnung mit verwickeltern Verhältnissen und Bruchzahlen. Jeder Rekrut konnte die seiner Bildungsstufe entsprechenden Beispiele selbst auswählen.

Vor der Prüfung jedes Einzelnen wurde dessen Tauf- und Geschlechtsname, dessen Beruf, Wohnort und Heimat kontrolirt und jeweilen unmittelbar nach dem Examen in je einem Fache die Leistung taxirt. Sehr gute Leistungen erhielten die Ziffer 4, gute 3, ordentliche 2, schwache 1, gänzliche Leistungslosigkeit 0.

Wer somit in allen drei Fächern Vorzügliches leistete, erhielt in Summa die Ziffer 12, eine durchschnittlich gute Leistung in allen drei Fächern erhielt in Summa die Ziffer 9 u. s. w. (Fortsetzung folgt.)

Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1861 *).

Die Volksschulen.

a. Primarschulen.

1. Zahl der Schulen, der Schüler, der Lehrer und Lehrerinnen.

Inspektionskreis.	Zahl der Schulen.	Definitiv besetzt.	Provisorisch besetzt.	Unbesetzt.
Oberland	205	185	17	3
Mittelland	264	263	1	—
Emmenthal	211	197	14	—
Oberaargau	237	232	5	—
Seeland	204	196	8	—
Jura	291	268	22	1
	1412	1341	67	4

An diesen 1412 Schulen sind 1070 Lehrer und 338 Lehrerinnen angestellt. Auf die sechs Inspektoratskreise vertheilen sich die Lehrerinnen folgendermaßen: Oberland 11, Mittelland 62, Emmenthal 40, Oberaargau 61, Jura 103.

Zahl der Schüler.

Inspektoratskreis.	Schülerkreis.	Maximum auf 1 Schule.	Minimum auf 1 Schule	Durchschnitt auf 1 Schule.	Schulen, welche das gesetzliche Maximum überschritten.
Oberland	12,861	117	17	60	8
Mittelland	19,290	106	11	73	8
Emmenthal	14,140	124	31	66	15
Oberaargau	14,263	99	24	61	6
Seeland	10,594	92	19	52	—
Jura	14,115	107	10	48	5
	85,263	1075	186	60	42

*) Da der „Verwaltungsbericht ꝛc." nur in die Hand weniger Lehrer gelangen dürfte, so lassen wir aus demselben in unserm Blatte einen Auszug folgen, überzeugt, daß derselbe noch immer für die Lehrer bedeutendes Interesse darbieten wird.

Die Red.

Die Zahl der Schüler hat sich gegen das Vorjahr nur um 839 vermindert, während die Verminderung im Jahr 1860 1589 betrug.

Schulbesuch.

(Schulzeit und Schulfleiß.)

Der Schulbesuch hat, namentlich im Winter, bedeutend zugenommen; er stieg durchschnittlich über 90 Prozent. In den Städten und größern Ortschaften auf dem Lande war die Zahl der Absenzen unbedeutend. — Im Sommer dagegen war das Ergebniß weniger befriedigend, wiewohl im Allgemeinen eine Verbesserung eingetreten ist. Es wäre in dieser Beziehung eine größere Thätigkeit und Energie der Schulbehörden zu wünschen. Dennoch sind die guten Wirkungen der neuen Schulgesetze unverkennbar.

Mit Ausnahme des Oberlandes wurde überall im Winter täglich zweimal Schule gehalten, in wöchentlich 30 bis 33 Stunden. Im Sommer differirte die Stundenzahl zwischen 24 bis 18; die letztere Zahl wiegt namentlich in den Schulen auf dem Lande vor; in den Städten wurde von der gesetzlichen Verlängerung der Ferien kein Gebrauch gemacht.

Die Winterschule begann mit Anfang Novembers, oft auch schon im Oktober, und schloß mit Ende April oder Anfangs Mai *).

Was das Betragen der Schulkinder anbelangt, so zeigt sich fast überall ein Fortschritt; wo Schulbehörden und Geistliche mitwirken, läßt es fast nichts zu wünschen übrig. Ein Haupthinderniß der Besserung liegt immer noch in der mangelhaften häuslichen Erziehung, wogegen der Lehrer unablässig zu kämpfen hat.

Die Disziplin ist durchgehends befriedigend, namentlich in Rücksicht auf Ordnung und äußere Ruhe. Manche Lehrer begehen indessen noch zu oft den Fehler, in der Handhabung der Disziplin militärisch zu verfahren **); während den Lehrerinnen nicht selten Energie und Beharrlichkeit fehlen. — Was die Reinlichkeit betrifft, so sind auch in dieser Richtung bemerkenswerthe Fortschritte gemacht worden.

Die Lehrer.

Das Verhalten der Lehrer ist im Allgemeinen gut und verdient Anerkennung und Lob. In der Erfüllung der Pflichten ist die Mehrzahl der Lehrer treu und gewissenhaft. Aeußerst klein ist die Zahl derjenigen Lehrer, welche wegen Spielsucht oder Trunksucht der Stelle entsagen mußten.

Von den Nebenbeschäftigungen, wie Gemeindebeamtungen, Privatunterricht, Ackerbau u. s. w. sagen sich zwar die Lehrer mehr und mehr los; indessen gibt es noch solche, welche zum Nachtheil der Schule anderweitige Pflichten übernehmen.

Zu beklagen ist es, daß es immerhin eine nicht geringe Zahl von Lehrern gibt, welche entweder gar nicht, oder nicht mit dem nöthigen Ernst an ihrer Fortbildung arbeiten, ja in Bezug auf Kenntnisse nicht einmal auf der Höhe des Unterrichtsplanes stehen; doch nimmt die Zahl solcher Lehrer zusehends ab. — Wiederholungskurse werden in dieser Beziehung ihre gute Wirkung nicht verfehlen, und mit der Hebung der Bibliotheken wird auch die Lust zum Studium sich rege machen und zunehmen. (Fortsetzung folgt.)

*) Wohl für die Minderheit der Schulen.

**) Ein etwas unklarer Vorwurf. Anm. d. Korr.

Mittheilungen.

Bern. Das Central-Komite des schweizerischen Lehrervereins hat den 29. Nov. in Olten seine erste Sitzung gehalten. Aus den Verhandlungen desselben notiren wir vor der Hand Folgendes:

1) Wurde beschlossen, in Ausführung einer sachbezüglichen Schlußnahme der diesjährigen Generalversammlung des schweizerischen Lehrervereins in Bern eine Zuschrift an die verschiedenen Kantonsregierungen zu richten, mit dem Gesuche, um gemeinschaftliche Erstellung eines Bilderwerkes für den Anschauungsunterricht in den Elementarschulen;

2) die Ausschreibung eines Preises für Abfassung eines Lehr- und Lesebuchs für Handwerker in Verbindung mit der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft zu berathen.

3) Der Druck der neuen Statuten und der diesjährigen Verhandlungen der General-Versammlung in Bern wird angeordnet;

4) wurden erledigt: die Regulirung der finanziellen Verhältnisse des Vereins (diese stellen sich für die beiden letzten Jahre gar nicht ungünstig; trotz den mancherlei, zum Theil beträchtlichen Ausgaben des Vereins konnte das abtretende Komite seinem Nachfolger noch eine ansehnliche Aktivrestanz übermachen), die Herausgabe der „Lehrer-Zeitung" und Bestellung der Redaktion für das künftige Jahr. (Mit dem Verleger der „Lehrer-Zeitung" soll ein neuer, finanziell günstigerer Vertrag abgeschlossen werden und wie wir vernehmen, hat der bisherige Verleger Meyer und Zeller in Zürich bereits sehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht. Die Redaktion würde von Neujahr an mit erweiterten Befugnissen ganz in die Hände des Hrn. Seminardirektor Scherr übergehen);

5) definitive Konstituirung. Zum Präsidenten wurden gewählt: Hr. Schulinspektor Antenen in Bern und zum Vizepräsidenten und Aktuar: Hr. Seminardirektor Rüegg in Münchenbuchsee.

Neuenburg. Von hier aus sind Einleitungen getroffen worden zur Bildung eines Lehrervereins für die französische Schweiz.

Verschiedenes. Von der außerordentlichen Frequenz einzelner Universitäten zur Zeit des Mittelalters zeugen folgende Zahlenangaben: die Prager Universität zählte im Anfange des 15. Jahrhunderts 8000 und diejenige zu Oxford im Jahr 1265 sogar 15,000 Studenten. Gegenwärtig haben die renommirtesten Hochschulen in den großen Städten Deutschlands ꝛc. kaum über 3000 Studirende aufzuweisen. Daraus darf indeß keineswegs der Schluß gezogen werden, als würde jetzt für die Pflege der Wissenschaften weniger gethan als damals.

Das wohlgetroffene photographische

Porträt von Hrn Pfarrer Boll

in Hindelbank in Visitenformat ist à Fr. 1 zu beziehen bei

K. J. Wyß,

im neuen Postgebäude in Bern.

Offene Korrespondenz.

Hr. J. J. in W. Erhalten; wird kommen Freundlicher Dank und Gruß!

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.